

Norden des Sahngebietes hart an der altenburgischen Grenze eine Burg gestanden haben, in der man jene Samburk = Sahnburg wiederfinden will, die nach einer aus dem Jahre 1360 stammenden Urkunde der Sitz eines Herrn Herolt von wissinbach, gesessen czu samburtzk, gewesen ist. Für die Annahme, daß Sahnau ein Dorf war, wird noch 1799 einerseits auf die Auffindung eines großen gemauerten Brunnens und andererseits auf den Umstand hingewiesen, daß die Sahngrundstücke mit sehr hohen vollen „Schockquantis“ besteuert seien. Jedenfalls war das vermeintliche Dorf in der Reformationszeit nicht mehr vorhanden, der Sahn im 17. Jahrhundert fast durchgängig Holzland, dessen Grundstücke nach dem 30jährigen Kriege von den Besitzern zum Teil gänzlich aufgegeben worden waren und vom Amte Zwickau um den Preis der aufgelaufenen rückständigen Steuern und unter Bergünstigung weiterer sechsjähriger Steuerfreiheit nur sehr allmählich wieder an den Mann gebracht werden konnten.

Ähnliches geschah auch mit vielen Gütern in Rudelswalde, das die Nöte des 30jährigen Krieges in ihrer ganzen Schwere gekostet hat. Nach den Decembüchern der Pfarrei sind von den im Jahre 1617 aufgezeichneten 22 Grundbesitzern nur fünf imstande gewesen, den Besitz ihrer Familie zu erhalten. Einzelne Güter sind drei-, ja viermal in andere Hände übergegangen, andere lagen Jahre hindurch verlassen und wüste, und nicht selten wurden auswärtige Gläubiger ihre Besitzer. So kommt Georg Sulmanns wüstes Gut 1638 in die Hände Abraham Trüllers, des Bürgermeisters von Crimmitschau, während der Pfarrer Johann Krehschmar von Crimmitschau das Gut des Barthel Lorenz zum Besitz erhält und infolgedessen für das Rudelswalder Gotteshaus zu einem der „Gottesväter“ gewählt wird. Das Gut von Jakob Lorenz wird 1622 von einem Hans Ernst von Weißbach erstanden, geht aber auch nach seinem 1640 erfolgten Tode seiner Witwe wieder verloren. Das Gut von Michael Lorenz wird 1630 von einem Hans Neumärker in Gemeinschaft mit Georg Weber erkaufte; da aber der letztere als „defensioner“ mit nach Prag genommen wird, vermag auch jener das Gut nicht zu halten; es wird von dem Crimmitschauer Bürger Paulus Hohenadel 1631 gekauft, welcher mit seiner ganzen Familie 1633 der Pest er-

liegt; sein Gut bleibt verlassen und wüste. Ein Jakob Goldacker hatte 1631 Martin Degenkolbe's Gut übernommen; da er es nicht zu halten vermag, soll es der ursprüngliche Besitzer wieder annehmen; er läßt aber lieber dasjenige, was er aufs Gut bezahlet, im Stich und zieht mit Weib und Kindern davon. Der „Churfürstliche Fendtrich und Capithen Leutenambt“ Thomas Schwenker ersteht das Gut 1635; da es aber nur einem Bauersmann zum Lehen gegeben werden konnte, muß er es bis 1655 unveräußerlich behalten. Das sind nur wenige Beispiele. Ueber die sonstigen Leiden, welche die wiederholten Plünderungen gebracht haben, sind leider in den Kirchenbüchern nur wenige Notizen erhalten. 1632 ward der Bauer Jakob Hilbert von den Schweden erschossen. Die Kirche ist dem Anschein nach dreimal heimgesucht worden; da aber in dem ärmlichen Gotteshaus nicht große Kostbarkeiten zu rauben waren, sodaß man sich das eine Mal mit dem Taufbecken, das andere Mal mit der Altarbekleidung hat begnügen müssen, so suchte man sich auch hier durch Demolierung von Türen und Fenstern schadlos zu halten. Das Pestjahr 1633 forderte in dem kleinen Dörfchen 47 Opfer. Auch nach eingetretendem Frieden hat man sich nur sehr langsam von den Wunden, die der Krieg geschlagen, zu erholen vermocht. Nur eine einzige Tatsache mag zum Belege hier dienen. Als 1693 der Bauer Andreas Geleitsmann von seinem Gute sich freiwillig lossagte, es dem Amte Zwickau zur Subhastation zu überlassen, und dieses Gut bis 1695 feilgeboten worden war, da fand sich kein „pinguior emptor“ als Johann David Lindemann, Schulmeister in Langenreinsdorf und Gerichtschreiber daselbst, der es um 140 Gulden erstand und später wieder verkaufte.

Der siebenjährige Krieg brachte zwar keine Verheerungen, aber auch hier schwere Spanndienst- und Kontributionslasten, vermehrt durch das Ueberhandnehmen minderwertigen Geldes, sodaß die Kirchenrechnungen jener Jahre ein besonderes Kapitel führen: „über Münzverluste.“ Am 5. Juli 1760 verwüstete ein schweres Schloßentwetter die Felder. Die nassen Jahre 1770 und 1771 brachten furchtbare Hungersnot. 1783 wurden durch eine Feuersbrunst vier Güter eingäschert und am 1. April 1803 legte ein Betelweib aus Rache über die ihr zuteil gewordene Abweisung in dem der Kirche benachbarten Gute